

MÜNCHNER MOMENTE



Schafe im Sakko

VON STEPHAN HANDEL

Handy-Witze, hat mal jemand gesagt, gibt es keine mehr, weil sie alle schon verbraucht wurden, als das Mobiltelefon noch ein echtes Angewandtes-Werkzeug war, also bevor es seine Laufbahn angetreten hat zum heute allgegenwärtigen Alleskönner. Terminkalender, Wasserwaage, Rasierapparat, Fitness-Trainer, Konversationslexikon, Stadtplan, Fahrkarte, Spielesammlung – es gibt für alles eine App, übrigens sogar für das perfekt gekochte Frühstücksei. Dazu muss man das Ei der Wahl auf das Display legen und die Größe einstellen, daraus und aus der Lage des Küchenherds über dem Meeresspiegel berechnet das Programm dann die exakte Kochzeit.

Es hat also keinen Sinn mehr, sich über Handys aufzuregen, so wie man sich ja auch schlecht über Gebirge oder Blütenpollen aufregen kann, die sind halt einfach da, der Mensch hat damit zu rechtzukommen. Ein Gutes allerdings hat die Allgegenwärtigkeit der Mobiles: Niemand hat es mehr nötig, sich über den Klingelton seiner Individualität zu verschern. Die Zeiten sind wohl großteils vorbei, in denen bei Anruf Helene Fischer zu jaulen anfing oder eine Heavy-Metal-Gitarre und sich der Angerufene somit als Mensch von schlechtestem musikalischen Geschmack zu erkennen gab – oder auch von extrem geringem Humorverständnis, wenn nämlich statt eines normalen Telefongeklingels lach- oder puppsackähnliche Geräusche ertönten.

Nur sehr selten gelang und gelingt es, Selbstironie, Understatement und technischen Fortschritt in einer Anrufmeldung unterzubringen. Neulich morgens in der S-Bahn mähten Schafe aus einem Sakko. Der Besitzer ließ sich Zeit, das Handy aus der Tasche zu fummeln, und meldete sich dann: „Schäfer, ja bitte?“

Unbekannte überfallen Pärchen in U-Bahnstation

Drei Männer haben am Montagabend am U-Bahnhof Frankfurter Ring ein Pärchen angegriffen, geschlagen und der Frau das Handy geraubt. Die 27-Jährige befand sich gegen 20.15 Uhr mit einem 38-Jährigen Bekannten im Sperrengeschoss der U-Bahnstation. Unvermittelt wurde sie von einem Mann angepöbelt und geschlagen. Als die 27-Jährige ihr Handy aus der Handtasche holen wollte, um die Polizei zu alarmieren, entriss ihr der Angreifer das Telefon und prügelte weiter auf sie ein. Ihr Begleiter wollte ihr helfen, weshalb der Mann dann auch ihn schlug – mit Hilfe eines zweiten Fremden, der in der Zwischenzeit dazu gekommen war. Ein dritter Täter würgte unterdessen die Frau am Hals, sodass sie sich kaum noch bewegen konnte. Sie schaffte es aber, ein Pfefferspray zu benutzen, gleichzeitig wurden auch Passanten auf den Angriff aufmerksam, weshalb die Täter flüchteten. Hinweise an die Polizei unter Telefon 089/29 100. **FFU**

Zu fein für den Saunaclub

„Club Absolut“ muss sich anders nennen, um „Absolut-Vodka“ nicht zu sehr zu ähneln

Nomen est omen – der Name ist ein Zeichen. Und deshalb ist einer der weltgrößten Wodka-Destillen ausgerechnet eine kleine Münchner FKK-Sauna ein Dorn im Auge: Die Absolut Company aus Stockholm hat den an der Landsberger Straße gelegenen „Club Absolut“ verklagt. Die schwedischen Spirituosenhändler möchten verhindern, dass jemand auf die Idee kommen könnte, ihre Lifestyle-Marke „Absolut-Vodka“ könnte irgendein Wodka-Bordell zu tun haben. Das Landgericht München I hat dem Betreiber der Sauna nun verboten, diesen Begriff im Namen zu führen. Andernfalls sind bis zu 250 000 Euro Ordnungsgeld fällig.

Ein Drittel aller Erwachsenen in Europa kennen die schwedische Schnapsmarke. Die wird in Deutschland nicht nur millionenfach verkauft, sondern auch mit Millionenaufwand beworben. Da passt ein klei-

Die Destille wirft dem Betreiber des Bordells vor, sich bewusst an die bekannte Marke anzulehnen

ner Saunabetrieb mit Bar und Bordell nicht ins Konzept. Zumal dort alkoholische Getränke ausgeschenkt werden, sehen die Skandinavier eine Verwechslungsgefahr. Deshalb wurde der Puff verklagt.

„Der Verkehr“, wie im Juristendeutsch die Verbraucher bezeichnet werden, verbinde mit der Marke Absolut „ein Luxusimage und pure Reinheit sowie hohe Qualitätsvorstellungen“, argumentieren die klagenden Schnapsfabrikanten. Durch die Verwendung dieses Markenzeichens im Rotlichtmilieu und im direkten Zusammenhang mit Prostitution in einem Saunaclub werde der gute Ruf „unweigerlich negativ beeinflusst“, so die Kläger. **FOTO: OH**

gativ beeinflusst“. Die Verkehrskreise assoziierten mit einem Bordell etwas „Schäbiges“ und „Schmuddeliges“ und das könnte unweigerlich auf die bekannte Marke aus Schweden abfärben.

Die Destille wirft dem Münchner Bordellbetreiber vor, sich bewusst an die bekannte Marke anzulehnen, um deren guten Ruf auf sein einfaches Sexetablissemment samt Barbetrieb zu übertragen. Er wolle ohne eigene Leistungen von der Anziehungskraft des Schwedenprodukts profitieren und dessen Image ausnutzen.

Der beklagte Clubbetreiber war sich keiner Schuld bewusst. Vor allem finanziere sich sein Betrieb durch Eintrittsgeld und



Der gute Ruf von „Absolut-Vodka“ werde durch den Namen des FKK-Clubs negativ beeinflusst, so die Kläger. **FOTO: OH**

50 oder 500 Millionen Euro?

Die Idee, der Landshuter Allee einen Deckel zu geben und darauf Wohnungen zu bauen, belebt eine immer wieder geführte Debatte. Technisch ist das wohl möglich, nur bei der Frage der Kosten gehen die Schätzungen weit auseinander

VON ALFRED DÜRR UND MARCO VÖLCKLEIN

In fast eineinhalb Kilometer langer Straßentunnel an der Landshuter Allee, und auf dem Deckel 1130 neue Wohnungen – diese Idee des Münchner Projektentwicklers Rolf Rossius und seines Bruders Bodo kommt bei Josef Schmid gut an. Kein Wunder: Schließlich hatte der CSU-Fraktionschef damit im OB-Wahlkampf gewonnen. „Meine Vision ‚Autos unter die Erde‘ ist keine unbezahlbare Utopie, sondern greifbare und sogar finanzierbare Realität“, sagte Schmid am Dienstag. Man müsse das Ganze nur „beherzt“ anpacken. Allerdings gibt es auch noch viele offene Fragen – vor allem bei zahlreichen Details.

Was plant der Entwickler konkret?

Die Idee der Gebrüder Rossius sieht so aus: Zwischen Hirschberg- und Heideckstraße soll der Mittlere Ring hinter Wänden und einem Dach verschwinden. Auf dem Tunneldeckel wollen die beiden Projektentwickler fünfgeschossige Wohnhäuser errichten, an der Kreuzung zur Nymphenburger Straße zudem zwei „Punkthäuser“ mit je 15 Stockwerken. Investoren stünden Schlange, sagt Rolf Rossius, weil auf dem Kapitalmarkt bei den niedrigen Zinsen kaum noch Erträge zu erzielen seien.

Wo soll der Verkehr künftig fließen?

Derzeit sind, je nach Abschnitt, pro Tag zwischen 122 000 und 149 000 Autos auf der Landshuter Allee unterwegs. Auf Nachfrage räumt Rossius ein, dass die Fahrbahn des Mittleren Rings in seinem Plan nördlich des Leonrodplatzes „tiefergelegt“ werden soll – letztlich also doch in einem Tunnel verschwinden würde. Die jetzt schon parallel zum Ring verlaufenden Zubringer zu den Querstraßen verblieben an der Oberfläche – dort würden, je nach Abschnitt, weiterhin zwischen 5000 und 33 000 Autos täglich rollen, auch wenn der Großteil des Verkehrs unter der Erde verschwindet. Das geht aus einer Machbarkeitsstudie hervor, die die Stadt zu einem möglichen Tunnel an dieser Stelle im Dezember vorgelegt hatte. An den Kreuzungen, etwa zur Dom-Pedro-Straße oder zur Blumenburgstraße, plant Rossius daher Grünflächen als „Puffer“ für die Anlieger.

Kann der Plan technisch funktionieren?

Rossius und der Münchner Architekt Dieter Pöhlmann behaupten: Ja. Im Grunde sei die Sache nicht mehr als ein „Mini-Brückenbau“. Auf Nachfrage allerdings räumt Pöhlmann ein, dass zumindest nördlich des Leonrodplatzes bis etwa auf Höhe der Heideckstraße der Tunnel im Grunde ähnlich errichtet werden müsste wie derzeit am Luise-Kieselbach-Platz oder wie vor einigen Jahren an der Richard-Strauss-Straße: in sogenannter Deckelbauweise. Dabei werden zunächst die Seitenwände des Tunnels als Bohrpfähle in den Boden getrieben, anschließend wird der Tunneldeckel auf das Erdreich betoniert. Im dritten Schritt räumen dann Bagger das Erdreich aus der künftigen Tunnelröhre.

Kann ein solcher Tunnel die Last der darauf errichteten Häuser tragen?

Laut Pöhlmann geht das. Unter Umständen müsse man die Bohrpfähle sowie die Mittelwand des Tunnels verstärken, um das Gewicht zu tragen, führt der Architekt aus. Außerdem wolle man nördlich des Leonrodplatzes ohnehin nur fünfgeschossige Häuser errichten, ergänzt Rossius. Daher seien die Lasten eh geringer. Die Diskussion erinnert an den Streit über die Ein-



Laut, staubig, voll: Bis zu 150 000 Autos sind pro Tag auf der Landshuter Allee unterwegs. Sie in einen Tunnel zu legen, wird deshalb seit Längerem debattiert. Nun hat das Bauunternehmen Rossius vorgeschlagen, auf einer solchen Röhre Wohnungen zu errichten. **FOTO: ROBERT HAAS**

hausung der Lindauer Autobahn: Dort wollten die Befürworter auch Häuser auf dem Deckel errichten, um das Lärmschutzprojekt zu finanzieren. Als Bedenken wegen möglicher Statikprobleme aufkamen, präsentierten sie einen anderen Vorschlag: Die Stadt könnte zum Beispiel Sportplätze auf den künftigen Autobahndeckel verlegen – und dann die bisherigen Sportanlagen in Wohngebiete umwandeln.

Und wie sieht es an der Kreuzung zur Nymphenburger Straße aus?

Architekt Pöhlmann stellt sich das so vor: Der bestehende, etwa 430 Meter lange Tunnel unter der Nymphenburger Straße könnte bei der vorgeschlagenen Lösung weitergenutzt werden. Allerdings müsste über das bestehende Tunnelbauwerk eine Art Stützkonstruktion gestülpt werden, um das Gewicht der beiden geplanten 15-geschossigen Häuser „unabhängig vom bestehenden Tunnel abzuführen“.

Was soll das Ganze kosten?

Das ist unklar. Rossius und Pöhlmann kalkulieren mit Baukosten für den Tunnel von 50 Millionen Euro. Zudem gehen sie davon aus, dass man aus der Vermarktung der Deckelgrundstücke etwa 80 Millionen Euro Erlösen könnte – unterm Strich stünde also ein Gewinn. In der Machbarkeitsstudie der Stadt allerdings wurden ganz andere Zahlen ermittelt: Darin rechnen die Gutachter mit Baukosten in Höhe von 537 Millionen Euro für einen Tunnel auf der etwa 1,5 Kilometer langen Strecke – in klassischer Deckelbauweise, aber ohne zu-

sätzliche Verstärkungen für eine mögliche Wohnbebauung auf dem Deckel. Rossius wiederum argumentiert, seine Pläne sähen lediglich einen zweispurigen Tunnel ohne weitere Zu- und Abfahrten vor – der könne deshalb sehr viel günstiger sein.

Und was halten die zuständigen Politiker im Rathaus von der Idee?

Neben CSU-Fraktionschef Schmid äußert sich auch die Grünen-Stadträtin und Architektin Anna Hanusch: „Ein solches Projekt bringt die Debatte in Schwung, wie man Verkehrsflächen in Grünbereiche oder in Areale für Wohnungen umwandeln kann.“ Hanusch wohnt selbst im Bereich der Landshuter Allee. Sie sagt, beim Lärmschutz und bei der Eindämmung der

Schadstoffe müsse endlich etwas passieren. Bisher habe man über verkehrspolitische Lösungsmöglichkeiten diskutiert. Nun gebe es einen Vorschlag, der sich auch mit städtebaulichen Aspekten befasse. Bei der SPD war weder von Oberbürgermeister Dieter Reiter noch vom planungspolitischen Sprecher der Fraktion, Christian Am- long, eine Stellungnahme zu erhalten.

UMBAU-VERKAUF

Bis zu 50% auf alle Freizeitjacken und Schuh-Einzelpaare in der 2. Etage. Topaktuelle Marken-Kollektionen.



HIRMER GmbH & Co. KG, Kaufingerstraße 28, 2. OG, 80331 München, www.hirmer.de



EKKEHARD MÜLLER-JENTSCH